

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1910)
Heft: 23-24

Artikel: Tolstoi : ein Friedensapostel!
Autor: Kohl, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

greift? Glaubt ihr hochstehenden und massgebenden Männer nicht, dass es ebenso der Religion entspreche, wenn in dem Verhältnis der Völker zueinander nicht die rohe Willkür, sondern gleichfalls Gesetz und Ordnung herrschte, damit unter anderem auch der Schwächere Recht, Sicherheit und Schutz seiner Interessen geniessen und die entsetzliche Barbarei des Menschenabschlachtens zur Unmöglichkeit würde!

Verdient es nicht die grösste Beachtung, dass solches Friedenswerk in materieller wie kultureller Hinsicht von unermesslicher Bedeutung wäre?

Verharren aber trotzdem alle diese einflussreichen Personen weiter in ihrer Untätigkeit und Gleichgültigkeit, so mögen sie auch nicht immer die Religion im Munde führen und sie von anderen fordern; denn sie sind selbst nicht in ernster Weise bestrebt, den Geboten wahrer Religion Rechnung zu tragen und die Menschheit höheren Kulturzielen zuzuführen.

C. Simon.

—o—

Tolstoi — ein Friedensapostel!

Als die Trauerbotschaft vom Hinscheiden Tolstois die Welt durcheilte, war der Schmerz um den Verlust des grossen Mannes ein allgemeiner — nicht nur in seiner Heimat — kein Winkel auf der weiten Erde, wo nicht ein Herz betrübt des greisen Dichters und Denkers gedachte, der wie wenige die Menschheit geliebt hat und nun müde und alt von der Welt Abschied genommen. Seine unbegrenzte Menschenliebe, sein tiefer Schmerz um der Menschheit Jammer, berechtigt uns, ihn zu vergleichen mit jenem Grössten, der die Liebe selbst verkörperte und der um ihrer willen den Tod am Kreuz erleiden musste.

Wir Friedensfreunde haben mit Tolstoi einen echten Freund verloren, denn aus allen seinen Werken spricht der Geist des Friedens, und wo er kämpft und überzeugen will, wo er leidet und bedauert, geschieht es für den Frieden und um des Friedens willen; er war ein Hassler des Krieges. Wenige haben wie er mit solchem Mute, aber auch mit solcher Genialität die Ursache und die Folgen unserer antichristlichen Zeitströmung aufgedeckt, beschrieben und gegeisselt, wie sich dieselbe besonders im öffentlichen Leben, im Gerichtswesen, sowie im Militarismus äussert. —

unbeweglichen roten Feuerlohe düster schimmernde Feld wimmelte von ihnen, als wäre es lebendig geworden, und es hallte wider von ihrem lauten Geschrei, Aechzen, Fluchen und Stöhnen. Gleich dunklen kleinen Hügeln hoben sie sich ab von dem Blachfeld — beweglichen Hügeln, die durcheinander krochen wie schläfrig krabbelnde Riesenkrebse, ganz seltsam anzuschauen, und mit ihren zuckenden, ruckweisen Bewegungen, ihrer kraftlosen Schwerfälligkeit kaum noch Menschen ähnlich. Die einen verhielten sich still und gehorsam, die anderen stöhnten, heulten, fluchten und hassten uns, die wir zu ihrer Rettung gekommen waren, so leidenschaftlich, als ob wir diese blutige, erbarmungslose Nacht heraufbeschworen, als ob wir ihre hilflose Vereinsamung inmitten der Leichen ringsum und ihre entsetzlichen Wunden verursacht hätten. Wir hatten keinen Platz mehr in unseren Waggonen, und unsere Kleider waren ganz nass von Blut, als wenn wir lange in einem Blutregen gestanden hätten — und immer noch trugen wir Verwundete herbei, immer noch wimmelte und wogte diese unheimliche, lebendig gewordene Fläche.

Etliche krochen selbst auf allen Vieren herbei, andere kamen schwankend herangeschritten und brachen hilflos zusammen. Ein Soldat kam förmlich im

Alles, was Tolstoi gedacht und geschrieben, trägt den Stempel wahrer, tiefempfundener Menschenliebe, Friedensliebe. Unzertrennlich sind beide, denn wer die Menschheit liebt, muss den Frieden wünschen und anstreben. Menschenliebe ohne Friedensliebe ist undenkbar! —

Aus Tolstois unsterblichen Werken leuchtet diese Wahrheit mächtig hervor, und sie muss und wird eines Tages den Weg zum Herzen der Menschheit finden und die „Auferstehung“ feiern, für die der Dichter während eines Menschenalters gekämpft und gelitten hat.

W. Kohl.

—o—

Es muss doch Frühling werden!

Rüstungen allerwärts, wohin wir die Blicke richten, diesseits und jenseits des Ozeans! Das reimt sich schlecht zusammen mit der Friedensbotschaft der Weihnachtszeit. Um so erfreulicher sind solche Nachrichten, welche zeigen, dass diejenigen Kräfte, welche im entgegengesetzten Sinne wirken, ebenfalls an der Arbeit sind, und dass auch für den Frieden und für den internationalen Rechtszustand gerüstet wird. Kurz vor Redaktionsschluss liegen einige solche „Friedensbotschaften“ vor, die uns mit Freude und Genugtuung erfüllen.

An anderer Stelle haben wir schon die Zuteilung des diesjährigen Friedens-Nobelpreises an das Internationale Friedensbureau in Bern gemeldet. Wir gratulieren dem Bureau herzlich zu dieser Schenkung! Diese Institution ist dadurch mancher Sorge enthoben worden; sie wird nun instande sein, freier und energischer der grossen Sache dienen zu können. Ferner lesen wir von einer anderen grossartigen Stiftung für unsere Bewegung folgendes:

Carnegie übergab am letzten Mittwoch einem Verwaltungsausschuss zehn Millionen Dollar in ersten Hypotheken, deren Zinsen dazu benutzt werden sollen, den Ausbruch eines internationalen Krieges zu verhindern und einen ewigen Frieden zu etablieren. Die formelle Uebergabe dieser gewaltigen Summe fand bei einer Versammlung in den Räumen der Carnegie-Gründung für wissenschaftliche Forschungen statt. Der Verwaltungsausschuss erwählte zu seinem Präsi-

Sturm herangerast. Sein Gesicht war zerschmettert, er hatte nur ein Auge, das wild und unheimlich glühte, und er war fast nackt, als wenn er aus der Badestube käme. Er stiess mich zur Seite, nahm sich den Doktor aufs Korn und packte ihn mit seiner Linken wütend an der Brust.

„Kriegst gleich was ins Maul!“ schrie er; während er den Doktor schüttelte, und fügte ein boshaft zynisches Schimpfwort hinzu. „Kriegst gleich was ins Maul, du Schuft!“

Der Doktor machte sich von ihm los und schrie seinerseits, während er auf ihn eindrang, mit halb-erstickter Stimme:

„Ich bring' dich vor das Kriegsgericht, Schurke! Du hinderst mich bei der Arbeit! Hallunke! Bestie!“

Man brachte sie auseinander, aber lange noch hörte man das Schimpfen des Soldaten: „Schnufft du! Kriegst gleich was ins Maul!“

Ich war schon ganz erschöpft und ging auf die Seite, um eine Zigarette zu rauchen und ein wenig zu verschnaufen. Von dem angetrockneten Blute sahen meine Hände aus, als wenn sie in schwarzen Handschuhen steckten. Die Finger hatten ihre Biegsamkeit verloren und vermochten kaum, die Zündhölzer und die Zigarette zu halten. Als ich diese endlich in Brand